

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

2.8.1882 (No. 92)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937767)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpu-
seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
An or-
verderangenommen:
Vongestraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
an der Böttcher & Winter
Anzeigen-Expedition in Ol-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ed. Wittmann.**

Nr. 92.

Oldenburg, Mittwoch, den 2. August.

1882.

Ein Wort über Sparsamkeit.

In dieser Zeit, wo das Wort Sparsamkeit gleichsam die Parole ist, welche in allen Schichten der Gesellschaft ertönt, wo alles Sparen will, vom Staats-Haushalt und Hofhalt, bis zum einfachsten Bürgerhaushalt herab, liegt die Frage: „Wie und wo soll eine Hausfrau sparen?“ ebenfalls recht nahe.

Die Lösung dieser Aufgabe hat schon mancher Frau viel Nachdenken, Thränen, ja selbst schlaflose Nächte gebracht; denn die richtige Sparsamkeit ausüben ist nicht so leicht, als man vielleicht denkt, wenn ihr der Gatte nach ringsum gegebenem Beispiel auch eines Tages die Mahnung zugehen läßt: „Liebe Frau, wir müssen uns einschränken, das Leben kostet zu viel, auch Du mußt sparen.“

Willig ist die gute Frau bereit dem Mahnrufe zu folgen, und ungesäumt wird am nächsten Morgen schon der Anfang gemacht; der sonst so lieblich duftende, dunkelbraune Mokkastrank verwandelt sich in eine dünne Brühe, und Mittagstags erscheint anstatt des kräftigen Bratens, eine Schüssel armer Ritter auf dem Tisch.

Erzürnt ruft der Hausherr: „Liebes Kind, am Essen darfst Du nicht sparen, da leiden Gesundheit und Kräfte bei.“ Da er aber leider keinen Rath giebt, wie und wo die Frau sparen soll, so versucht sie das Dienstmädchen abuschaffen. „Ganz am unrechten Platze,“ sagt der Mann entrüstet; „soviel muß es doch hergeben, das Du nicht durch Dienstmädchendienste Dich plagen mußt, um an Seele und Geist herabgestimmt zu werden, und keine Stunde für mich erübrigst, um meine höheren Interessen zu theilen.“

Jetzt bleibt ihr bei allem Nachdenken und Grübeln über verunglückte Sparversuche noch die Toilette.

Rechtzeitig wird die Bestellung eines neuen Kleides noch rückgängig gemacht, und als der Mann sie auffordert, mit ihm ins Concert zu gehen, erscheint sie im alten abgetragenen Kleid.

„Um Gottes Willen! Kind, was fällt Dir ein, ist das neue Kleid nicht fertig geworden? Das geht nicht in meiner Stellung, so kann ich nicht mit Dir ins Concert gehen, damit kannst Du unmöglich dort erscheinen.“

Seufzend fragt sich daher wohl manche Frau in ähnlicher Lage: „Wie fange ich's denn nun aber eigentlich an zu sparen, welches ist des Rathfels Lösung?“

Und doch geht's, aber auf andere, auf die richtige Art. Es gehört nur mehr wie ein plötzlicher Entschluß zur Sparsamkeit; über Nacht gelingt es Niemandem sparsam zu werden.

Dazu gehört zuerst Ausdauer und Energie. Die rich-

tige echte Sparsamkeit besteht eigentlich aus einer Reihe von Tugenden, die so zu sagen ihre Basis bilden, auf welche sie sich aufbaut, denn ohne diese feste Grundlage von Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Fleiß, richtige Eintheilung und Fürsorge, kann keine echte Sparsamkeit gedeihen. Erst anfangen dasjenige zu erhalten, was man sein eigen nennt; dann nichts Ueberflüssiges, wirklich Entbehrliches anschaffen, und erst wenn alle die vorhergenannten guten Eigenschaften das Ohrige nach allen Seiten hin redlich gethan, kann man noch zu dem letzten äußersten Mittel greifen, hier und da die gewohnten Bedürfnisse etwas länger zu besparen.

Sind aber alle Bedingungen zu einer rechten, echten und weisen Sparsamkeit angewendet, wird man dies letzte Mittel selten in Anwendung zu bringen nöthig haben.

Man darf aber nicht nach einer Richtung hin sparen wollen in kleinen beschränkten Haushaltungen und Verhältnissen; man muß es eben nach allen Seiten hin thun; nach jeder so wenig, daß es nur im Allgemeinen merkbar, nicht im Einzelnen fühlbar wird.

Nach einer Richtung sparen, gleichsam mit einem Schläge Ersparnisse machen, ist nur in großen Haushaltungen möglich, wo es zu viel Ueberflüssiges giebt.

Kluge Fürsorge und Eintheilung sind zwei mächtige Factoren zur Förderung der Sparsamkeit.

Es klingt wunderbar, und ist doch laute gut erprobte Wahrheit, daß nur bei Vorräthen am sparsamsten wirtschaften sei, und Umsicht und Fürsorge tragen diesem Ausspruch Rechnung; sie lassen eine sparsame Hausfrau zur rechten Zeit, an guten und billigen Quellen einkaufen, damit sie bei guter Waare Geld und Zeit spart, weil alle Bedürfnisse des Haushalts zu jeder Zeit zur Hand sind.

Das Mißlingen vieler oft noch so gut gemeinten Sparversuche liegt an dem Umstand, daß sie eben am falschen Ende angegriffen wurden.

Die Mehrzahl glaubt, es mache sich schon mit dem guten Willen; oder erlahmt aber in der Energie, ehe es zur löblichen Gewohnheit geworden, weil eben soviel einzelne Tugenden dazu gehören, um die Blüthe der echten und wahren Sparsamkeit erblicken zu sehen und ihre Früchte zu ernten.

Leicht ist's also nicht, sich die echte Sparsamkeit anzueignen, hat man aber gelernt sie zu üben, so ist man auch in vielen Tugenden geschickt geworden.

Vor dem deutschen Lehrertag

erklärte der Lehrer Liebermann (Kassel) in seiner Begrüßungsrede: „er kennt weder ein politisches, noch ein kirchliches, noch ein pädagogisches Credo (Glaubensbekenntniß), sein Bestreben ist lediglich die Wahrheit zu suchen, um die Volksschulen zu heben.“ — Herr Liebermann hat dem Lehrertag damit ein bedenkliches Zeugniß ausgestellt. Die Schule und ihre Lehrer haben positive Aufgaben, sie haben bestimmte Dinge die Kinder zu lehren und die Interessenten der Schule, die Eltern wie der Staat und die Kirche, müssen ganz bestimmt wissen, in welchem Sinn und Geiste ihre Kinder unterrichtet und erzogen werden. Der Staat kann es nicht darauf ankommen lassen, ob die Lehrer bei ihrem „Suchen nach Wahrheit“ vielleicht den Kommunismus für Wahrheit halten und in die Schule einführen werden; die Kirche kann es ebenso wenig darauf ankommen lassen, ob der eine Lehrer vielleicht den Darwinismus, der andere den Romanismus, ein dritter irgend welches Sektenthum für Wahrheit nimmt und in der Schule lehrt; und die Gemeinde und die Familie können es noch weniger dem Suchen der Lehrer überlassen, welche religiöse, sittliche und soziale Grundzüge sie ihren Kindern einprägen werden. Eine solche abstrakte Souveränität kann der Volksschule in keiner Weise zugestanden werden. Der gute Herr Liebermann hat offenbar die Volksschule mit der Universität verwechselt, obgleich selbst diese eine solche souveräne Stellung nicht einmal in Anspruch nimmt; vielleicht hat er auch nur eine recht anspruchsvoll klingende Phrase machen wollen, ohne sich ihrer Bedeutung selbst recht bewußt zu sein. Wir sind aber überzeugt, daß alle vernünftigen Lehrer selbst gegen diese hohlen Redensarten protestieren. Jedenfalls ist das wahr: ein Mensch, der weder ein politisches noch ein kirchliches Credo hat, mit dem bekanntlich auch das sittliche steht und fällt, taugt überhaupt nichts, weder als Bürger des Staats noch als Glied der Familie und der Gemeinde, denn ein solcher Mensch weiß nicht, was er will, er ist ein schwankendes Rohr; aber ein Lehrer, ein Erzieher, der das von sich aus sagt und hinzusetzt, daß er auch kein pädagogisches Credo habe, sollte überhaupt gar nicht als Lehrer einer Volksschule zugelassen werden. Herr Liebermann hat diese Phrase nur vom Lehrertag gebracht, aber der Lehrertag ohne die Lehrer ist ja nichts, also fällt die Phrase umso mehr auf die Köpfe der Lehrer, als dieselben sie mit ihrem Bravo begleitet. Der Lehrertag oder die allgemeine Lehrerversammlung, was ja wesentlich dasselbe ist, haben schon manche tolle Streiche geliefert, aber Herr Liebermann hat doch alle ausgestochen; und nach-

Der Faktorstein.

Criminalnovelle von **S. Engelde.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Man hatte die Todten heraufgeholt und in die Vorhalle der Kirche getragen. Der Gerichtsamtman hatte den Schlüssel an sich genommen und auf den andern Tag die gerichtliche Obduktion anberaumt. Der Faktorstein war leer von Menschen, nur einige waren zurückgeblieben, um ihre Gedanken auszutauschen. Vorsichtig und ängstlich geschah es, niemand wagte so recht anzuzusprechen, was er bei sich dachte. Das Fest war vollständig gestört, denn wenn auch um Mittag das Wasser etwas zu sinken begann und der gewaltige Strom, der auf den Altenhof zuführte, sich gemäßig hatte, so war doch anderseits die Gefahr noch nicht vorüber, da reichende Boten gemeldet hatten, daß im Gebirge ein Landregen eingetreten sei, außerdem aber schloß das tragische Geschick der beiden Verunglückten jede Freude aus. Der Mendant und Meta sahen an Annas Bett. Man hatte ihr nichts verschweigen dürfen, sie war es, die zuerst das hölzerne Bein aus dem Wasser hatte hervorrufen sehen, sie wußte, daß er todt war, und der Mendant hielt es für gerathen, seiner Tochter den ganzen Umfang des Unglücks nicht zu verschweigen. Anna lag lautlos auf ihrem Bett und hörte zu ohne sich zu regen. Nur einmal zuckte sie schmerzhaft, als der Mendant ihr erzählte, daß der Bergvater in vergangener Nacht mit Wilhelm Arndt auf dem Faktorsteine zusammengetroffen sei. Bald trat auch der Siedemeister ein und gab dann seiner Tochter einen leisen Wink, ihm zu folgen. „Sonderbar,“ sagte er zu ihr, „gestaltet sich die ganze Sache. Ich war in der Stadt, um mit Karl Rahn Rücksprache zu nehmen, aber dieser ist seit heut früh sieben Uhr von Hause fort. Er ist über die Müdenbrücke, kurz bevor diese gesperrt worden, gegangen und hat den Weg durch die Aue nach dem Altenhofe eingeschlagen. Möglicherweise sitzt er dort und kann nicht wieder zurück.“

„Entsetzlich,“ sagte Meta, „das Gehöft hat kein Boot, wenn die Bauern nicht halten, sind sie dort alle verloren. Aber wie mag Lorenz in das Wasser gelangt sein?“

„Lorenz hat gestern Abend, als der Mendant Karl Rahn verlassen, von diesem den Auftrag erhalten, sich mit Tagesanbruch bereit zu halten. Der Wächter auf dem Neuhofe erzählt, daß Rahn den Lorenz selbst geweckt und wohl eine halbe Stunde mit ihm gesprochen habe. Lorenz hat zu den Worten Rahns immer zustimmend mit dem Kopfe genickt und hat dann einen ihm von Rahn übergebenen Brief in das Taschentuch gebunden und sich damit entfernt. Auf dem Neuhofe sieht es ganz furchtbar aus. Die Leute hängen so fest an ihrem Herrn und sind in Todesangst um ihn. Sie zimmern ein starkes Boot zusammen, um durch die Strömung nach dem Altenhofe zu fahren. Dazu die unglückliche Familie des Lorenz, die den Ernährer verloren hat und außerdem den Herrn, der sich ihrer angenommen. Alles weint und schreit durcheinander. Man kann die Frau Lorenz in ihrem Jammer nur nicht recht verstehen, aber sie spricht viel von dir, Meta, sie sagt, ihr Mann sei zu früh gestorben, er habe sich schwer gegen dich und gegen Wilhelm Arndt vergangen, aber nun sei es zu spät!“

„Ist denn Lorenz nach dem Altenhofe gegangen?“

„Das weiß eben niemand,“ entgegnete der Siedemeister, „fortgegangen ist er, aber nicht ganz früh, sondern erst später, vielleicht eine halbe Stunde, ehe Karl Rahn sich nach der Müdenbrücke begeben hat. Lorenz hat aber nicht denselben Weg eingeschlagen, ist vielmehr, wie die Leute sagen, durch die Wiehen nach dem schwarzen Ufer gegangen. Dies ist um so wunderbarer, als er sich sagen mußte, daß das Boot des Altenhofes jenseits liegen mußte und er gar nicht herüberkommen konnte.“

„Aber das Boot liegt ja jetzt noch diesseits!“ sagte Meta.

„Das ist ja eben das Unerklärliche,“ entgegnete der Siedemeister, „er muß herübergekommen sein, der arme Arndt, er muß auf dem schwarzen Ufer mit Lorenz zusammengetroffen sein!“

Aber warum ist Lorenz so spät gegangen? Hätte er sich, da er schon mit Tagesanbruch mit Karl Rahn gesprochen, gleich auf den Weg gemacht, so hätte er Wilhelm Arndt ganz bestimmt noch zu Hause getroffen. Nun kommt noch das Gutachten des Arztes hinzu, der den Todten vorläufig äußerlich besichtigt hat. Er meint, daß die weitläufige Zertrümmerung des Schädels von vorn bis unten durch eine Kumpf wirkende außerordentlich große Gewalt herbeigeführt sei. Fall auf einen Stein oder Schlag mit einem Instrumente, so lautet sein vorläufiger Spruch; das andere wird sich ja morgen ergeben. Nun bleiben nur die Felsen übrig unter dem Faktorstein, aber dann ist es wieder unerklärlich, wie Lorenz mit ihm in das Wasser gekommen ist, denn vom schwarzen Ufer bis zum Fuße des Steins sind reichlich zehn Minuten. Und der Schrei, den die Frau gehört hat, das Bitten um Gnade, von dem sie behauptet, daß es in herzzerreißendem Jammertone geschah, die Anwesenheit des Bergvaters auf dem Stein, seine verwundete Hand, die Thatfache, daß der Bergvater sich seit heut Vormittag auf seinem Zimmer eingeschlossen hält und niemand vorläßt, das alles geht so wirr durcheinander, daß man zu keinem Schlusse gelangt. Dann tritt noch ein Umstand hinzu, der fast gar nicht zu begreifen ist. Als Wilhelm Arndt neulich sein Testament auf dem Gerichtsamente niedergelegt und der Gerichtsamtman, der von den bevorstehenden Zweikampfe mit Karl Rahn nichts wußte, sich dahin geäußert hat, daß Testamente so junger Leute selten seien, da hat Wilhelm Arndt entgegnet, daß er, ohne zu wissen wodurch, sich in dem Steiger Lorenz einen Feind zugezogen habe, der ihm erst neulich am schwarzen Ufer gedroht, ihn in die Wulde zu stoßen. Der Amtmann hat Wilhelm Arndt gefragt, ob er denn den Menschen nicht anzeigen und wegen Drohung mit Mord wolle bestrafen lassen, aber Wilhelm Arndt hat dies unter Hinweis auf die traurige Lage des Lorenz abgelehnt. Der Amtmann hat aber doch den Lorenz kommen lassen und hat ihm eröffnet, daß er eine Verzeihung von schwerem Kerker nur der Gutmüthigkeit von Wilhelm Arndt

dem er den Lehrvertrag in dieser Weise charakterisiert hat, dürfte er sich schwerlich verwundern, wenn derselbe als ein die Sinne und Gewissen der Lehrer verwirrendes und darum für die Volksschule verderbliches Institut immer mehr in Miskredit käme.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser befindet sich im erwünschtesten Wohlfühlen, beabsichtigt am 8. August seine Kur in Gastein zu beenden und nach einem, dem österreichischen Kaiser zu machenden Besuche unmittelbar nach Babelsberg zurückzukehren; um diese Zeit wird Ihre Majestät die Kaiserin gleichfalls dort eingetroffen sein. Beide Majestäten sind im September in Breslau, wo bereits große Vorbereitungen zu verschiedenen Festen getroffen werden. Sind es doch in diesem Monate gerade 140 Jahre geworden, daß Schlesien zu Preußen gehört.

Die Nachricht, daß sich Fürst Bismarck jetzt noch nach Rissingen begeben werde, war, wie vorherzusehen, falsch. — Inzwischen ist der beim Papste beglaubigte Preussische Gesandte, Dr. v. Schölzer, zur Berichterstattung in Paris gekommen und diese, gleich beabsichtigte Reise nur aufgeschoben worden, weil die ägyptischen Wirren den Reichskanzler jedenfalls mehr beschäftigten, als die mit der Curie bestehenden Verhandlungen, an deren Lösung, wie die Dinge einmal liegen, doch so bald noch nicht zu denken ist. Das thatsächliche Verhalten der Curie steht ohnehin mit den, in ihren Organen enthaltenen Äußerungen in Widerspruch.

Eine weit verbreitete hochhoffizöse Mittheilung knüpft sich an Meiling's Verurtheilung. Bisher hatte man geglaubt, daß ähnlich wie bei der gelegentlich des Unterganges des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ erfolgten Verurtheilung eine attemmäßige Darstellung erfolgen werde; dies beruht einseitig auf einer Täuschung, so daß man sich vorerst mit jener Mittheilung begnügen muß. Viel Neues enthält dieselbe eben nicht, dafür zeichnet sie sich durch den Mangel aus, daß sie den Namen des russischen Seeoffiziers sterschwerg, welcher Meiling zu „einem willigen und geeigneten Werkzeug zur Beschaffung geheimer Dienstfachen“ verleitete und verführte. Meiling hatte sich in den Besitz „einiger unwesentlichen“ Torpedofachen, eines Signaltuchs der Marine und des Signaltuchs für Boote- und Landungs-Manöver zu setzen gewünscht. Die Küsten-Beobachtungsstationen hatte er aufgezeichnet und war bemüht, sich über die Festungswerte von Posen in nähere Kenntniß zu setzen. Sein Verkehr mit dem russischen Offizier geschah theils direct, theils durch Vermittelung eines russischen Studenten, welcher im April d. J. der Admiralität Anzeige machte, worauf die Verhaftung Meiling's und des Russen Niolin erfolgte. Letzterer erhängte sich nach zwei Verhören im Gefängnisse. Hätte Meiling seine Verrätherei ungehindert fortsetzen können, so würden, nach der öffentlichen Darstellung, dem Reiche erheblichere Nachteile erwachsen sein, während die jetzt entstandenen allenfalls noch auszugleichen sind. Meiling hat für seinen Verrath „höchstens ein paar tausend Mark erhalten.“ So weit diese Mittheilung. Daß der russische Offizier die paar tausend Mark nicht gegeben, steht wohl fest, ebenso aber auch das Freundschaftsstück der russischen Regierung, gegen die man nur trotz alledem und alledem wohl etwas mehr auf der Hut sein wird!

In welcher Weise man sich gegenwärtig gegen russische Arglist zu schützen sucht, das beweist auch die wiederangeneommene Befestigung Thorn's, das zu einem Hauptwaffenplatz gemacht werden soll. Die Arbeiten sind dem allgemeinen Einblick entzogen.

Ein höherer türkischer Beamter, Sufei Hussein Effendi, ist in besonderen Angelegenheiten am Freitag über Wien aus Konstantinopel in Berlin eingetroffen.

Italien. Bekanntlich haben kürzlich die Erben Pius' IX. den italienischen Staat gerichtlich belangen lassen, damit er ihnen die von diesem Papste nicht erhobene Zwilliste in einem Gesamtbetrage von 15 Millionen Lira zurückerstatte. Die Entscheidung des obersten Gerichtshofes in dieser Angelegenheit ist soeben veröffentlicht worden; in derselben werden die Erben mit ihrer Forderung zurückgewiesen, weil die Zwilliste nicht für Pius IX., sondern für den Papst bestimmt war, und dieser als solcher das ihm angebotene Geld nie habe annehmen wollen. Die Erben wurden auch in die Gerichtskosten verurtheilt.

Spanien. Nachdem schon lange die spanische Presse in patriotische Entrüstung ausgebrochen war, daß Spanien von den Großmächten in der ägyptischen Frage nicht mit zu Rathe gezogen wurde, macht nun auch schon die Regierung selber Anstrengungen, ihren Wünschen Gehör zu verschaffen. Der spanische Minister des Auswärtigen hat in einem Rundschreiben an die spanischen Gesandten bei den europäischen Höfen darauf hingewiesen, daß der Suezkanal für Spanien wegen dessen hinterindischen Kolonien von größerer Bedeutung sei, als für einzelne der Großmächte und daß deshalb bei Regelung der ägyptischen Frage billigerweise Spanien berücksichtigt werden müsse. Ferner wird von einer Massenversammlung gemeldet, die am Montag in Madrid abgehalten werden sollte, um über den Plan zu berathen, wie eine Anleihe von 250 Millionen Pesetas (200 Millionen Mark) zur Neuausrüstung der spanischen Flotte aufgebracht werden könne.

Rußland. Am Abend des Taufes der Großfürstin Olga Alexandrowna kutschte der Zar selber einen mit vier weißen Gengisten bespannten Wagen durch die Gärten des Schlosses Alexandria, in welchen sich etwa 50 000 Menschen versammelt hatten und den Zaren mit jubelnden Hurrahs begrüßten. Auf dem Wagen, welcher keinerlei militärische Begleitung hatte, saß neben dem Zaren auf dem Reiterbock der dänische Kronprinz; im Wagen die Kaiserin mit dem griechischen König zu ihrer rechten Seite; auf dem rückwärtigen Sitz befanden sich die Großfürsten Bladimir und Alexei.

Arabien. In der ganzen moslemischen Welt scheint jetzt die Fackel des Krieges emporlodern zu sollen. In Ägypten ist der Kampf bereits lichterloh entbrannt, in Marokko schlagen auch schon die Flammen des Bürgerkrieges empor und nun schließt sich diesen beiden Ländern als drittes im Bunde auch Arabien an. In Maskat ist ein Aufstand ausgebrochen; an der Spitze der Rebellen steht der Bruder des regierenden Sultans (Fürsten). Ein englisches Kriegsschiff ging nach dem Persischen Golf ab zum Schutze der dortigen englischen Unterthanen.

Neueste Nachrichten.

London, 31. Juli. Der Dampfer „Orient“ segelte gestern nach Alexandrien ab und hatte das erste Bataillon der schottischen Garde, den Herzog v. Connaught und den General Willis mit dem Stabe der ersten Division des ägyptischen Expeditionscorps an Bord.

Der Prinz von Wales wünschte die Expedition zu begleiten, gab aber sein Vorhaben in Folge des Wunsches der Königin auf.

Konstantinopel, 31. Juli. Es heißt, die Pforte hätte von Lord Dufferin Auskunft verlangt über die große Streife, mit der englische Behörden in Ägypten zu Werke gingen. Sogar aus des Khedives Geolge seien zwei Personen erschossen. Lord Dufferin hätte von Lord Granville Erklärungen verlangt, die die Pforte zufriedenstellen könnten.

Alexandrien, 31. Juli. Admiral Seymour begab sich gestern an Bord des „Helion“, um vor Abuik zu recognosciren. Er fand die Forts gut gerüstet, die Besatzung eifrig thätig. Die englische Expedition nach Mitabe zur Wiederherstellung der Eisenbahn ist von Arabi nicht angegriffen. Es hatte besten Erfolg. Mehrere Häuser eines näher vorgeschobenen englischen Postens sollen geplündert sein; ein Plünderer ward auf frischer That ergriffen und niedergeschossen. Zwei andere wurden verhaftet. Wie gerüchtweise verlautet, zieht Arabi größere Streitkräfte in der Nähe des Suezkanals zusammen.

Alexandrien, 31. Juli. Vor Port Said liegen nunmehr 7 französische Panzerschiffe. Die Ägypter werfen denselben Befestigungswerte auf. Der Gouverneur begab sich auf ein englisches Kriegsschiff.

zu danken habe. Da ist Lorenz, wie der Amtmann sagt, bleich wie der Tod geworden, hat gefragt, ob Wilhelm Arndt dem Amtmann nicht noch etwas anderes mitgeteilt habe und hat, als dieser die Frage verneint, erzählt, daß er die Drohung nur ausgestoßen, weil er geglaubt, daß Wilhelm Arndt einen falschen Verdacht gegen ihn gefaßt, hat dann aber in die Hand des Amtmannes an Eidesstatt gelobt, nie eine Gewaltthatigkeit gegen Arndt zu begehen.

So verging der Nachmittag des gestörten Festes unter bangen Zweifeln. Die Nachforschungen der Gerichtspersonen förderten nichts Neues zu tage. Der Amtmann hatte das gesamte Personal auf dem Renhofe summarisch vernommen und auch, freilich vergebens, die Abhörung der Frau Lorenz versucht. Die Verzweiflung der armen Frau war in tiefe Schwermuth übergegangen, sie saß still und antwortete auf keine Frage.

Die Nacht brach herein, Karl Rahn war immer noch nicht zurückgekehrt, neue Wassermaßen führte der Strom vom Gebirge her. Auf dem Renhofe arbeiteten die Leute an dem Boot und hofften gegen Morgen damit fertig zu sein. Man befiehlt die Nacht über den Altenhof im Auge und gewahrte beim Hereinbrechen der Dunkelheit, daß in dem Zimmer, welches vormals Wilhelm Arndt bewohnt hatte, Licht brannte. Meta verbrachte die Nacht bei Anna und saß in einem Lehnstuhl neben dem Bett. Sie hielt die Hand der Freundin in der ihrigen, merkte aber sehr bald, daß die Natur ihre Rechte geltend machte und Anna, von den Anstrengungen und Aufregungen des Tages überwältigt, sanft eingeschlafen war. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, bis die Mädchen erwachten. Anna hatte scheinbar ihre Ruhe wiedergewonnen und kam sehr bald zu Meta, welche nach dem Siedemeister zu sprechen, und so sahen die vier Personen im Zimmer beisammen, als Frau Lorenz plötzlich erschien. Auch sie war über Nacht ruhiger geworden und nahm dankbar die Versicherung des Siedemeisters, daß sie für die Zukunft nicht Noth leiden solle, entgegen. Die Frau mußte über den Ver-

bleib ihres Mannes nichts, sie hatte noch geschlafen, als der letztere zu Karl Rahn gegangen war. Später hatte sie ihn nur noch einmal auf dem Hofe gesehen, vielleicht zwischen sechs und sieben Uhr, dann nicht mehr.

Sie haben gestern davon gesprochen,“ begann der Siedemeister, „daß ihr Mann meiner Tochter und auch dem unglücklichen Wilhelm Arndt eine Mittheilung habe machen wollen, was war das, Frau Lorenz?“

„Ja,“ sagte die Frau, „ich will es Ihnen erzählen. Sie haben ja meinen Mann gekannt, Sie wissen ja, wie argwöhnisch und jähzornig er war. Niemand hat mehr darunter gelitten, als ich selbst. Sein Zorn überstieg mitunter alles Maß, er kannte sich dann selbst nicht und vergaß alles um sich her. Aber sobald die Leidenschaft sich gelegt, sah er sogleich ein, wie unrecht er gehandelt, und er war dann der beste Vater und Vater. Der ungeliebte Argwohn, von dem er sehr leicht überfallen wurde, und der darin bestand, daß er glaubte, Jedermann rede ihm Böses nach, war meist der Grund seiner Zornesausbrüche.“ So hatte er auch einen Verdacht zuerst gegen Fräulein Meta und dann gegen Herrn Wilhelm Arndt gefaßt. Das hing folgendermaßen zusammen. Seine erste Frau wurde ja auch an Weidenbusch todt im Wasser gefunden, und ich bin jetzt nur noch die einzige Person, welche weiß, wie sie verunglückt ist. Mein Mann hat es mir wohl hundertmal erzählt, die Erinnerung daran hat ihn in den drei Jahren nicht einen Augenblick verlassen, und es war dies wohl der Grund, aus dem er glaubte, daß alle Welt ihn mißtrauisch anblicke. Er hatte seine erste Frau innig geliebt, freilich hatte sie aber gleich mir häufig genug unter seinen Zornesausbrüchen zu leiden gehabt. Die Frau wurde von der Brustkrankheit befallen, sie wurde kränker und immer kränker und endlich so schwach, daß sie dem Hausweesen nicht mehr vorstehen konnte. Die Kinder waren noch zu klein, um helfen zu können, und so hatte er oft, wenn er aus der Grube nach Hause kam, keine Speisen gefunden. Da war wohl manches harte Wort gefallen, das der armen

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. August.

Hofnachrichten. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin werden morgen, Mittwoch, den 2. August, die Sommerresidenz Kastede verlassen und sich mit H. Extrazuges nach Schloß Gildenstein im Fürstenthum Lübeck begeben. — Seine Königliche Hoheit der Erbprinz hat sich gestern von hier per Wagen nach Elmstedt begeben, um von dort die Reise nach Holstein mittelst seiner im Hafen liegenden Yacht „Lensa“ zu machen. Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzherzogin weilt zur Zeit noch zu Besuch bei ihrer Schwester, der verw. Prinzessin Heinrich der Niederlande, im benachbarten Holland. — Gestern Vormittag war der von Brüssel kommende königlich Serbische Bevollmächtigte zur Audienz befohlen. Die Gala-Auffahrt zum Großherzoglichen Schlosse fand um 11 Uhr statt. Nachmittags war derselbe zur Großherzoglichen Tafel nach Kastede geladen.

Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen wird heute Abend auf der Durchreise, von Norberney kommend, unsern Bahnhof passieren und nach kurzem Aufenthalt weiterreisen.

Es wird unsern Lesern noch erinnerlich sein, daß wir in Nr. 59 vom 17. Mai d. J. mittheilten, daß einem hiesigen hochbetagten Ehepaar eines Abends ein eben erst zur Welt gekommenes Kindlein zur Pflege resp. Erziehung überbracht worden sei, ohne daß sich hätte feststellen lassen, wem dasselbe gehöre. Später gelang es der Polizei, festzustellen, daß das Kind einer Wittve Frau geb. Peters hieselbst gehört und von einer Wittve Kuphal jenem Ehepaar überbracht worden sei. Beide hatten sich gegen § 169 des Strafgesetzbuchs (Unterdrückung des Personenstandes eines Anderen) insofern vergangen, als die gesetzlich vorgeschriebene Anzeige beim hiesigen Standesamte unterlassen worden war. In dieser Sache stand nun vor dem hiesigen Landgerichte heute Termin an. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß die Wwe. Kuphal jene Anzeige zu welcher sie aufgefordert worden war, unterlassen hatte. Das Gericht erkannte daher bei der Wittve Frau auf Freisprechung von Strafe und Kosten, dagegen wurde die Wittve Kuphal in 6 Wochen Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Nachdem bereits heute von Oldenburg nach Zwischenahn ein Extrapersonenzug, sog. Vergnügungszug, zu ermäßigten Fahrpreisen abgelassen worden ist, sollen noch zwei solcher Züge von hier nach Zwischenahn abgehen, und zwar am nächsten Sonntag, den 6. August, und am nächsten Mittwoch, den 9. August. Die Züge fahren des Nachmittags um 3 Uhr 20 Minuten von hier und Abends um 10 Uhr von Zwischenahn ab. Die Fahrpreise betragen für Hin- und Rückfahrt in zweiter Klasse 75 Pf., in dritter Klasse 50 Pf. Diese billigen Fahrpreise dürften noch Manchen veranlassen, einen Nachmittag am Zwischenahner See zu verleben, und zwar um so mehr als die schöne Sommerzeit doch wieder einmal bald vorüber sein wird.

Gestern traf den Arbeiter Heinrich Lühr das Unglück, beim Abbruch des früher Strudschen Hauses am Pferdemarktplatz durch Umstürzen der Mauer verschüttet zu werden. Durch herbeigeeilte Hilfe wurde derselbe, mittelst Umgrabung, hervorgezogen. Der rechte Arm ist aus dem Gliede gekommen; auch sind Schmerzen mehr und weniger die Folge des Unfalls. Wegen seiner Solidität und seines Arbeitsfleißes bei seinem Arbeitgeber und seinen Kameraden allgemein geachtet, findet dieser Unglücksfall die regste Theilnahme. Lühr ist Verfasser von Frau und 3 unmündigen Kindern.

Frau die Seele durchschneiden, um so mehr, als er dann zornig nach dem Gasthofe geeilt war und dort geessen und getrunken hatte. So ist es viele Monate hindurch gegangen. Gegen Dieren vor drei Jahren hat sie nur noch auf einige Stunden ihr Bett verlassen, am Dierstag hat sie sich anscheinend wohler gefühlt und ihren Mann gebeten, sie in das Freie zu führen, weil der Frühlingabend so schön gewesen. So sind sie beide das schwarze Ufer entlang gegangen. An der Ueberfahrtselle nach dem Altenhofe angekommen, sind der Frau die Kräfte geschwunden, der alte Brustkampf ist wieder gekommen. Der Mann hat sich umgesehen, wo er sie könne ausziehen lassen, und hat, da der Erdboden noch naß und feucht gewesen, sie nach dem Boote getragen, das in der kleinen Nacht gelagert. Hier hat er sie auf das trockne Brett am Steueruder gesetzt, in die Spitze des Bootes dicht an der Stürmung. Weil das flache Boot so sehr geschaukelt, ist er nach dem andern Ende des Bootes gegangen, um die Kette fester anzuziehen. In diesem Augenblicke hat er einen Schlag auf das Wasser gehört, sich anwendend hat er den Platz, wo seine Frau geessen, leer gesehen. In furchtbarem Schreck ist er auf denn Damm gestiegen und hat die unglückliche Frau bemerkt, die von den reißenden Fluten fortgerissen noch einmal aufgetaucht ist und wie zum Abschied die Hände erhoben gehabt hat. Eine entsetzliche Angst hat ihn ergriffen, und ehe er nur zur Besinnung gekommen, ist die Frau längst verschwunden gewesen. Er hat sich vergegenwärtigt, wie leicht man ihn beschuldigen könnte, die Frau ins Wasser geworfen zu haben, um ihrer Los zu sein, und in dieser Angst ist er nach Hause getürzt, hat aber unterwegs dem jungen Herrn Wilhelm Arndt begegnet, der, vom Bergwerke kommend, den Damm entlang nach seinem Boote gegangen ist. Wissend, daß der junge Herr Arndt am andern Morgen zur Armee abreisen müsse, hat er verschwiegen, daß er bei dem Selbstmorde zugegen gewesen und hat nur erzählt, daß seine Frau plötzlich aus dem Hause verschwunden sei. (Schluß folgt.)

Heute war man hier schon damit beschäftigt, die **Gaslaternen** zu putzen resp. wieder in den Stand zu setzen. Daraus ist zu entnehmen, daß der Herbst, leider, wieder vor der Thür steht und die Sommerfreuden, ehe wir es uns versehen, ihr Ende erreicht haben werden, obgleich wir bis jetzt wirklich schöne Sommer-Abende, an welchen man beinahe so gern dem beliebten Gerstenkaffee seinen Tribut zollt, noch ganz verteuelt wenige gehabt haben.

Pilzfischer seien darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer Gegend das Vorhandensein von **Trüffeln** sich bestätigt. Uns sind nämlich gestern mehrere schöne Exemplare von dieser Pilzsorte, in der nächsten Umgebung von Oldenburg gefunden, überreicht worden. Eine nähere Beschreibung der Trüffel (Speisetrüffel), eigenthümliche Gruppe aus der Familie der Bauchpilze, werden wir folgen lassen.

In der Rosenstraße hieselbst spielte gestern Vormittag ein kleiner Knabe, wie das von Kindern sehr oft geschieht, bei einer mit Wasser gefüllten sog. **Regentonne**. Während des Hineinschens in dieselbe verlor nun der Kleine das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tonne. Glücklicherweise war eine Frau in der Nähe, welche rasch hinzueilte und den Jungen aus der Tonne wieder herauszog, sonst wäre derselbe sicherlich ertrunken. Dieser Fall möge zur Warnung dienen.

Auf der Tagesordnung zur heutigen Stadtraths-Sitzung steht u. A. auch **Anstellung noch eines Actuars!** — Wir sind begierig zu erfahren, ob der Stadtrath diese vom Magistrat verlangte Anstellung genehmigen und dadurch dem Stadthaushalt noch weitere Lasten aufbürden wird. Sollte es geschehen, dann werden wir uns mit diesem Gegenstande noch weiter beschäftigen.

Auf dem heutigen **Pferdemarke zu Oldenburg** waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt:
276 alte Pferde
26 Entersfüllen und
15 Saugfüllen.

Zusammen 317 Stück
Davon sind pl. m. verkauft: 75 alte Pferde, 10 Entersfüllen und 4 Saugfüllen.
Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Marke aus den Ställen verkauft und abgeführt: 3 alte Pferde und 2 Entersfüllen.

An Hornvieh war auf den Marke aufgetrieben: 173 Stück.
Der Handel war auf dem Marke mit Pferden ziemlich gut und mit Hornvieh recht lebhaft.

e. **Rastede**, 30. Juli. Gestern Nachmittag fand das alljährliche Prämienschießen nach der Scheibe durch die Mitglieder des hiesigen Schützen-Vereins im „Kühlen Grunde“ statt. Dasselbe wird gewöhnlich am zweiten Tage des Schützenfestes, nachdem das Schießen nach dem Vogel beendet ist, abgehalten. So war es auch in diesem Jahre der Fall gewesen; in Folge eines Formfehlers wurde jedoch das Resultat nicht anerkannt und mußte daher eine Wiederholung stattfinden. Die Bethheiligung am Schießen von Seiten der Mitglieder des Vereins war nur gering. Es wurden von jedem einzelnen Schützen auf eine Entfernung von 100 Schritt freihändig 9 Schüsse auf die Scheibe abgegeben. Die erste Prämie erhielt Herr Tischlermeister H. Brötje (93 Ringe) die zweite Prämie Herr Kaufmann Behrens (85 Ringe) und die dritte Prämie fiel an Herrn Hrn. Uhlhorn jun. (81 Ringe). Im Allgemeinen wurde recht gut geschossen. Es wäre im Interesse der Erhaltung und des Gedeihens des wirklich tüchtigen Vereins aufrichtig zu wünschen, wenn die Mitglieder bestimmte Tage — beispielsweise je einen Tag im Monat — festsetzen, an denen ein gemeinsames Übungsschießen nach der Scheibe — wie es in anderen Vereinen der Fall ist — stattfinden hätte. Ganz abgesehen davon, daß selbstverständlich jeder Einzelne in Folge dieser fortgesetzten Übungen binnen Kurzem eine bedeutend erhöhte Sicherheit in der Führung der Waffe erlangen würde, dürfte eine solche Einrichtung wesentlich dazu beitragen, das Interesse am Vereinsleben zu erhöhen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken.

— Noch wenige Wochen, nur etwa ein Monat noch, und die herrliche Sommerzeit mit ihren in diesem so gesegneten Jahre doppelten Freuden und Reizen liegt wieder einmal hinter uns. Das alsdann deutlich erkennbare rasche Abnehmen der Tage, das Heulen der Stürme, das Fallen der Blätter, das beginnende Absterben der ganzen Natur, überhaupt die ganze Herrschaftsweise des alsdann das Scepter führenden Regenten, genannt „Herbst“, stimmt so überaus zur Wehmuth und zur Melancholie, daß man dem Einzuge desselben im Allgemeinen nur mit den unbehaglichsten Gefühlen entgegen sehen kann; selbst der Gedanke an den so durchaus wahren Inhalt des herrlichen Liedes: „Im Herbst da muß man trinken,“ vermag nicht vollen Trost zu verleihen. Trotzdem giebt es Leute, welche dem Nahen des Herbstes, dem Anrücken des 1. September, gerade in diesem Jahre mit kaum zu zählenden Verlangen und gewaltigen Hoffnungen entgegen sehen. Es sind dies die auch in hiesiger Gegend zahlreichen Jünger Dianas resp. Nimrods. In der That scheint die bevorstehende Jagd-Saison eine ganz außerordentlich ergiebige werden zu wollen. Es ist nichts Seltenes, daß einem Spaziergänger auf einer etwa einstündigen Tour 5 — 6 Hasen, oder derselbe beim Vorübergehen an einem Kartoffelfelde durch das Aufpliegen einer Kette von 12 — 15 Hühnern aus seinen stillen Betrachtungen umfaßt aufgeschreckt wird. Auch eine alle Bauernregel scheint in diesem Jahre ihre Bestätigung zu finden. Man sagt nämlich, wenn die Rüsse gut gedeihen, giebt es viel Wild. Wir haben nun, wenigstens in hiesiger Gegend, eine so colossale Rüs-Ernte zu erwarten, wie es seit einer Reihe von Jahren auch nicht annähernd der Fall gewesen.

Vermischte Nachrichten.

Ein **schwerer Unglücksfall** hat sich vorgestern in einem dicht bei Kopenhagen belegenen Seebade ereignet. Die 18jährige Tochter einer Altonaer Familie hiet sich daselbst bei einer ihrer verwandten Berliner Professorenfamilie auf. Vorgestern — am Geburtstag der jungen Dame — unternahm dieselbe in Begleitung von drei Freundinnen und unter Führung eines jungen Seemannes, der soeben seine Steuermannsprüfung beendet hatte, trotz des starken Nordostwindes in einem Boote eine Segelpartie auf der nahegelegenen Fährde. Dieselbe sollte traurig enden; denn plötzlich warf ein heftiger Windstoß das Boot um, die Leine des Segels war unvorsichtigerweise festgebunden, und seine Insaßen stürzten ins Wasser. Die vier jungen Damen — eine aus Altona, zwei Töchter des Berliner Professors und die Schwester des erwähnten jungen Seemannes ertranken, trotzdem dieser sich die größte Mühe gab, sie zu retten: nur er selbst konnte seine Person in Sicherheit bringen. Hunderte von Fischerböten waren bis vorgestern Abend unausgesetzt mit Aufsuchen der Leichen beschäftigt, jedoch vergeblich. Unter allen Badegästen herrscht die regste Theilnahme für die Familien der Verunglückten.

Die Zahl der **weiblichen Aerzte** ist nach einem Bericht des „Medical Record“ in rapidem Zunehmen begriffen. In den Vereinigten Staaten Amerika's praktiziren beinahe 400 weibliche Aerzte, von denen der größte Theil sich in New-York, Massachusetts und Pennsylvania niedergelassen hat. Vor einigen Jahren noch gab es daselbst weibliche Aerzte nur als vereinzelte Ausnahmen. In Rußland sind 12 weibliche Doktoren offiziell angestellt, um Frauen in der Arzneikunde zu unterrichten. Dreißig Aerztinnen befinden sich im Dienste der Zemstvos (Gemeinden), 40 andere bedienen die Hospitäler. Die Zahl der Studentinnen der Medizin in Rußland ist eine stetig wachsende. In Deutschland dagegen gehört die Wahl des ärztlichen Berufes seitens der Mädchen und Frauen noch zu den seltenen Erscheinungen, und es beschränkt sich selbst in den Hauptstädten die Thätigkeit weiblicher Aerzte meist auf die Behandlung von Kinderkrankheiten oder Zahn- und Mundkrankheiten. Indessen ist auch hier eine Zunahme zu verzeichnen.

Wie sehr den Engländern durch ihre „Siege“ in Egyptenland der **Kaum geschwollen** ist, mag folgender Vorfall zeigen. Die Turner-Feuerwehr in Darmstadt hatte dieser Tage im Saalbau ein Sommer-Casino veranstaltet, in welches sich einige junge Engländer einzudringen versuchten, aber abgewiesen wurden. Hierauf holten die Engländer Verstärkung und machten theilweise mit starken Prügeln bewaffnet, den Versuch, sich den Eintritt in die Gesellschaft zu erzwingen, wobei zunächst der Portier durch einen Schlag hingestreckt ward, so das er stark blutete. Jetzt riß der Feuerweh die Geduld, es kam zu einer großartigen Prügelei, in der die Engländer fürchterlich mitgenommen wurden, und etwa ein halbes Duzend nicht unerheblich Verwundeter zählend, nunmehr jämmerlich um Hilfe und nach der Polizei schrien, bis zuletzt eine Militär-Patrouille erschien und dem Gesecht ein Ende machte. Mehrere Engländer wurden festgenommen.

Prinz Karl von Hanau, vierter Sohn des Kurfürsten von Hessen, hat sich mit der Gräfin Hermine Grote in Hannover, der Tochter der bekannten Stifts- und Staatsdame, verlobt. — Sein Bruder, Prinz Heinrich in Paris, dem von jeher das Geld allzuleicht durch die Fingergelauert ist, hat von seiner Mutter nur 40 0000 Thaler geerbt, zum großen Schrecken seiner Prager Gläubiger.

Wie die „Wiener Abendpost“ erzählt, hat Liszt wieder ein paar **Auffsehen machende Schüler** nach Bayreuth mitgebracht. Erstens einen Türken. Er ist Christ, aber der Sohn eines Bey aus Constantinopel. Ein rechtes Türken Gesicht mit einer Habichtsnase. Ferner einen noch viel interessanteren jungen Mann von 27 Jahren mit einer colossalen Allstimme, der in den „Parfital“-Chören mitsingen wird. Er bildet das Tagesgespräch. Er ist der Sohn eines Bahndirektors aus Paris, ganz bartlos und sieht wie ein verkleidetes Weib aus, das Sprechorgan ist aber ganz männlich. Die Hüfte sind wie die einer kleinen Frau und die ganze Gestalt nicht groß, zart und rundlich. Das Gesicht ist hübsch, mit stark vorspringender Nase, das lange Haar durchgestrichen.

Allerlei. In Horneburg bei Stade ist Petroleum gefunden worden. — Die Schützengilde in Andernach feiert Ende August ihr 525jähriges Jubelfest. — In Geestemünde hat sich ein Liebespärlein — ein 19jähriger Commis und eine 17jährige Wirthstochter vom Lande — in der Geeste ertränkt; die Arme hatten sie sich durch Taschentücher zusammengebunden. — Die Butter, die täglich auf der Tafel des Kaisers Wilhelm steht und in der kaiserlichen Küche gebraucht wird, wird von der Molkerei in Rittling in der Oberlausitz geliefert. — In Nottingham wurde der Versuch gemacht, Sommerkleider und Spitzen aus feinstem Drath herzustellen. Der Drath wird auf der Robinetmaschine so leicht verarbeitet, wie Baumwollengarn.

Prinz Victor Napoleon, der älteste Sohn Napoléons, war ein paar Wochen in Berlin und studirte die militärischen Einrichtungen und Anstalten. Man ließ ihn alles sehen, was man ihn sehen lassen wollte. Auf der Rückreise besuchte er Cassel und namentlich Wilhelmshöhe, wo einst sein Großvater Jerome als König von Westphalen gebot und „immer lustig“ war, bis das Ende mit Schrecken kam, und 1870 sein Onkel Napoleon III. Gefangener war. Wenn er der rechte Mann ist, bedurfte er keines Hospredigers, um über den Wandel alles Jüdischen nachzudenken.

Der neueste Wig übersetzt **Gerichtsvollzieher** mit Haus-Leerer.

Es waren einmal **vier Fliegen**, die hatten Hunger. Die erste machte sich über eine Wurst her, denn die Wurst schien sehr einladend. Aber die Fliege starb an Dünndarm-Entzündung, denn die Wurst war mit Anilin verfälscht. Die andere Fliege naschte am Mehl und siehe da! — sie verendete an Magenverrenkung, sintemal das Mehl mit Schwefel verälscht war. Die dritte Fliege trank aus dem Milchtopf zu ihrem Unheil, denn sie krepirte elendiglich an Kolik, denn die Milch war mit Kalk verfälscht. — „Ein ist hin, gestorben muß sein!“ dachte die vierte Fliege und flog auf ein Fliegenpapier, worauf ein Todtentopf gemalt war mit der Inschrift: „Gift“. Und die vierte Fliege trank und trank und war guter Dinge und starb nicht; auch das Fliegengift war gefälscht.

In Meiningen hat eine den besseren Ständen angehörende Dame sich durch eine **Petroleumexplosion**, die sie durch Zugießen auf eine brennende Lampe verursachte, bedeutende Brandwunden zugezogen; vor größerem Unglück wurde sie durch rasches Dazwischenkommen Anderer gerettet.

Krieger- Zeitung.

Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes
Am Donnerstag, den 3. August, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 1. August 1882.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101,50	102,05
4 1/2 % Oldenburgische Consols	100,50	101,50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher		
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Bremerische Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Bayerische Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Dammer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100 Mk.)	100	101
4 1/2 % Brauer Seelachs-Anleihe	99,75	
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,95	101,50
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	148,40	149,40
4 1/2 % Cuxin-Elbender Prior.-Obligationen	100	101
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	88,80	89,35
3 1/2 % Hamburger Staatsrente		
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe		
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	101,45	102
(Stücke à 200 Mk., à 300 Mk. und à 500 Mk. im Verkauf 1/4 % höher)		
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,40	
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1873		
4 1/2 % do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	
4 1/2 % do. do. do.	98	99
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85
4 1/2 % do. do. do.	96,20	96,75
5 1/2 % Averbisdorfer Prioritäten	102	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	101	102
Oldenburgische Landesbank-Actien		
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1881]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien		
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1882)		
Oldenb. Eisenbahnen-Actien (Augustifess)		
(40 % Zins vom 1. Juli 1882)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart		
Wchsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30
„ „ London „ „ 1 Str „ „	20,375	20,475
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. „ „ Banknoten für 10 Gld.	16,75	

Anzeigen.

Ofen. Die Curatoren des Hausmanns **Johann Borchers** zu Ofen lassen am **3. August d., Nachm. 4 Uhr**, im **Feuertrüge**
1. die **Hausmannsstelle** daselbst und
2. die **Köterei** daselbst,
nochmals zur öffentlichen **Verheuerung auf 6 Jahre** ausbieten und wird dann der Zuschlag erfolgen.
Pachtlichehaber werden eingeladen.
C. Sagendorff, Auct.

Rastede. Die Erben des verstorbenen Köters **G. Gebten** zum **Brink** lassen Erbtheilung halber die **Köterei am 9. August d. S.**, **Nachmittags 4 Uhr**, in **Stührenbergs Gasthause zu Rastede** zum letzten Male zum öffentlichen Verkauf ausbieten und wird dann der Zuschlag erfolgen.

Es kommen folgende Ländereien einzeln zum Verkauf: die beiden Stücke Land bei **Ladmanns Hauje**, die beiden Stücke bei **Röntjes Hauje**, das Stück auf dem **Winkel**, die beiden Placken an der **Kleibrocker Chaussee**, das **Wischland Achternkamp**, das **Ackerland** auf der **Diehe**, der **Moorplacken** im **Rasteder Moor**, das Land hinter **Brinings Hauje** zu **Leuchtenburg** und der **Humpf** der **Köterei**, an der **Chaussee** in **Rastede** gelegen, **Wohnhaus**, **Scheune**, **Badofen**, **großer Garten** und **Gehöft**, passend für einen **Schmied**, **Stellmacher** zc.
Kauflustige ladet ein
C. Sagendorff, Auct.

100 **Visiten-Karten** von 70 Pf. an,
100 **Bogen Briefpapier** von 70 Pf. an,
1000 **Converts** mit Firmendruck von 3 Mark an.
Ferner sämtliche **Drucksachen**, als: **Rechnungen**, **Anzeigen**, **Wise**, **Briefköpfe** zc. liefert schnellstens und billigst
Emil Schmidt,
Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Saarenstraße 59.

K a f t e d e. Falls die von weil. G. Gebten nachgelassene Köterei am 9. August d. J., Nachm. 4 Uhr, nicht verkauft wird, dann wird selbige an demselben Tage, Nachmittags 6 Uhr, in Stührensberg's Gasthause rückweise oder im Ganzen auf mehrere Jahre verheuert, wozu einladet
C. Hagendorff, Auct.

K a f t e d e. Die von weil. Fr. G. Fiden zu Neuhöfende nachgelassene, daselbst an der Chaussee belegene Stelle, bestehend aus einem Wohnhause, Scheune, Garten, Acker-, Weide- und Moorländereien, groß 11,4976 ha gleich 136 Sch. S., in einem Complex beim Hause belegen, guter Bonität wird

am 9. August d. J.,
Mittags 12 Uhr,
im **Verichtszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts, Abth. II.** zwangsweise versteigert und erfolgt alsdann der Zuschlag.
C. Hagendorff, Auct.

K a f t e d e. Auf einer Landstelle von circa 55 000 M. werden gegen den 29. September d. J. auf erste Hypothek 150 Thlr. G., gleich 498 M., 21 Pf. umzuleihen gesucht.
C. Hagendorff, Auct.

K a f t e d e. A. D. S u l m a n n zu Hahn beabsichtigt seine daselbst, unmittelbar an der Chaussee, nahe der Eisenbahnstation Hahn belegene Landstelle, groß 11,6196 ha mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, schönem Garten, Ländereien bester Bonität, aus der Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich am 2. August, Nachm. 4 Uhr im **Sahnerfrunze** einzufinden, um zu contrahiren
C. Hagendorff, Auct.

K a f t e d e. Die Vormünder der minderjährigen Kinder des weil. J. F. B u n j e s zu Lehmden lassen die Köterei der Pupillen zu Lehmden, in der Nähe der Mühle belegen,
am 2. August d. J.,
Nachm. 6 Uhr.

in **Albers Wirthshaus zu Hahn** meistbietend verheuern, wozu einladet
C. Hagendorff, Auct.

P. Themmen
Lacirer, Schrift- und Wappenmaler
Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Bouleaux für Schaufenster mit Malerei und Schrift.
Firma-Schilder aller Art.

An der unterzeichneten Debitstelle sind zu haben folgende

Loose

Gothaer (in beschränkter Zahl),
Oldenburger Thierschau Loose,
Würzburger Dombauloose,
Münchener Kinder-Spitalloose.

Ernst Schmidt,
Dfenerstr. 41.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats Juli 1882.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 0/0 pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 0/0 pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 0/0 pr. a.
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einwendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Propping. Jaspers.

Zu verkaufen:

einen starken zweirädrigen **Handwagen.**
Diedr. Tietjen, Roggenburg 27.

Pergamentpapier

zum Ueberbinden von eingemachten Sachen per Meter 25 Pf. Ferner größtes Lager in **Post-, Schreib-, Concept- und Packpapieren, Düten** etc. empfiehlt zu billigsten Preisen

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Haarenstraße 59.

Toilette-Fettseifen

von 15 Pf. bis 2 M. das Stück empfiehlt

Joh. Sievers,

58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts.

Medicinal-Tokayer und Leberthran bei
Petz & Penning.

A. G.

Am **Mittwoch**, den 2. August, Appell in der **Rudelsburg.** Anfang Abends 8 Uhr. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Monats-Uebersicht
der **Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank** pro 1. August 1882.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	213,670.94	Actien-Capital M. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	4,684,464.04	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,539,263.72	Bestand am 1. Juli 1882 M. 17,132,843.39	
Darlehen gegen Unterpfand	1,359,292.30	Neue Einlagen im Mon. Juli " 598,423.12	
Conto-Corrent-Debitoren	10216,177.80	M. 17,731,266.51	
Effecten	1,536,203.02	Rückzahlung. im Mon. Juli " 595,358.85	
Verchiedene Debitoren	246,481.73	Bestand am 31. Juli 1882	17,135,907.66
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	137,000.—	Check-Conto	545,975.32
Bank-Inventar	7,334.05	Conto-Corrent-Creditoren	901,254.91
		Verchiedene Creditoren	896,749.71
		Reservefonds-Conto	260,000.—
	20,939,887.60		20,939,887.60

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis
der **Oldenburgischen Landesbank**
per 31. Juli 1882.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	144533	Actien-Capital	3000000
Wechsel	3915928	Depositen:	
Effecten	1356614	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Cassen M. 3051684 70	
Discontirte verlooste Effecten	9061	Einlager von Privaten " 12548914 86	
Conto-Corrent-Saldo	4801370	" auf Check-Conto " 176059 26	
Lombard-Darlehen	7416107	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	15776658 82
Bankgebäude	37000	Reservefond	3100 —
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000	Diverse	289306 49
Diverse	71963		483513 03
	19552578 34		19552578 34

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 0/0
" " " " viertel " 3 1/2 0/0
" " " " kurzer Kündigung. Check-Conto 3 0/0

Oldenburgische Landesbank.
Broff. Hanssmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Juli 1882.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
M. 33,000 — Immobilien-Conto.		Stammcapital-Conto	M. 140,988 47
" 1,000 — Mobilien-Conto.		Reservefond-Conto	" 4,965 47
" 1,719 74 Handlungsunkosten-Conto.		Zins- und Provisions-Conto	" 33,736 81
" 632,628 86 Wechsel-Conto.		Depositen-Conto	" 876,495 60
" 64,475 86 Effecten-Conto.		Check-Conto	" 129,395 94
" 725,008 52 Conto-Corrent-Conto, Debitores.		Wienig-Spartassen-Conto	" 6,383 17
" 22,843 95 Cassenbestand.		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 288,709 47
M. 1,480,674 93		M. 1,480,674 93	

Gelder verzinzen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3 0/0 " p. a.

Oldenburg, den 31. Juli 1882.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Mümmich. H. G. Müller.

Wollene und baumwollene Strickgarne,

Maschinen- und andere Garne und Zwirne, seidene, baumwollene und lein Bänder, **Stulpen, Barben, Krausen, Kragen, Borhemde, Knöpfe, Perlbesatz** etc. etc. empfiehlt zu den niedrigsten Preisen

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst gefertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelke,
Georgstraße 14.

Rudelsburg.

Empfehle meine **Localitäten, schöne Regalbahnen, sowie schönen Lustgarten** dem geehrten Publikum angelegentlichst.
Aug. Harms